

Johann Christian Seitz

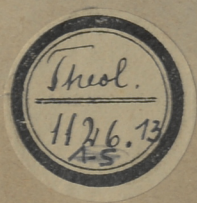
**Johann Christian Seitzens Bekriegt- und defendirter Soldaten-Stand : Jn
Vernünfftig- und Schrifftmässiger Untersuchung/ wie weit solcher einem Christen
zulässig oder unzulässig sey?**

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], Anno 1720

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn862464269>

Druck Freier  Zugang





1. Koch, C. D. : Ermahnung ...
2. Buddens, J. Fr. : Erbauliche Gedanken ...
3. Buddens, J. Fr. : Öffentliche Declaration ...
4. Seitz, J. Ch. : Bekriegt und defendirter Soldatenstand
5. Gründlicher und umständlicher Bericht ...

d

Johann Christian Seizens
Befriegt = und defendirter
Soldaten = Stand,
In
Vernünftig = und Schrifftmässiger Untersu-
chung / wie weit solcher einem Christen zulässig
oder unzulässig sey?

A N N O 1720.

30.

Laſtant. Epitome Inſtitut. Cap. II.

HÆc à prophetis & vatibus futura dicuntur : cum cœperit mundo finis ultimus propinquare, malitia invaleſcet, omnia vitiorum & fraudum genera crebrefcent, juſtitia interibit, fides, pax, miſericordia, pudor, veritas non erit, vis & audacia prævalebit, nemo quicquam habebit niſi male-partum manuque deſenſum : ſi qui erunt boni, prædæ & ludibrio habebuntur : Nemo pietatem parentibus exhibebit, nemo infantis aut ſenis miſerebitur, avaritia, libido univerſa corrumpet, erunt cædes & ſanguinis effuſiones, erunt bella non modò externa & finitima, verùm etiam interna, civitates inter ſe belligerabunt : omnis ſexus & omnis ætas arma tractabunt, non imperii dignitas conſervabitur, non militiæ diſciplina, ſed more latrocinii deprædatio & vaſtatio fiet.

Das iſt :

Wen denen Göttlichen Propheten werden folgende Dinge als zukünftig verkündigt : Wenn das Ende der Welt wird herzenget nahe ſeyn / wird die Boſheit überhand nehmen / und allerley Laſter und Betriegereyen ſich vervielfältigen und gemein werden / die Gerechtigkeit verſchwinden / alle Treue / Friede / Barmherzigkeit / Scham / Zucht und Wahrhaftigkeit unter den Menſchen rar werden und ſich verlieren / Gewalt und Frevel nur gelten und graſiren : Niemand wird anderſt als mit böſen Practiquen / Ungerechtigkeiten und Treibung ſchänd- und ſchädlicher Dinge wohl ſortkommen / oder an zeitlichem Vermögen was ſammeln und vor ſich bringen / noch Haab und Gut anderſt als nur mit und bey gewaffneter Fauch- und Gewalt beſitzen und behalten können : Die Fromme und Ehrliche / ſo etwan noch übrig / werden ein Raub und Spott ſeyn : Denen Eltern wird man nicht mehr die ſchuldige Acht- und Ehrerbietung geben / der jungen Kinder und alten Leute ſich nicht erbarmen noch annehmen ; Geiz / böſe ungezäumte Begierden und Unarten überall herrſchen und die Welt verderben ; Morden und Blutvergieſſen gemein und denen Überwindern eine Freude ſeyn. Man wird nicht nur mit außwärtigen Feinden (Türken / Tartarn und Mohren) zu kriegem haben / ſondern es wird auch alles untereinander ſelbſt uneins ſeyn / und ein Chriſtlicher Staat mit dem andern ſich in den Haaren liegen : Alles wird Soldat ſeyn wollen oder müſſen / und mit Kriegs-Sachen zu thun haben / und auf Waffen und Stärke ſeine Zuverſicht ſetzen : Die Potentaten werden die Würde ihres Characters nicht mehr verſehen noch in acht nehmen / ſondern ſich nur formidable, nicht aber venerable zu machen bedacht ſeyn : Der Soldat wird ſich nicht mehr in den Schranken einer guten Kriegs-Diſciplin, entweder aus Muthwillen und Frechheit halten laſſen / oder wegen wenigen und ſchlecht bezahlten Soldes halten können / ſondern gleich Räubern und Dieben haufen / und alles zerrütten und verwüſten.



§. 1.

Dass der Krieg an- und für sich selbst was böses und dem
GOTT der Liebe und des Friedens höchst- miß-
fälliges sey; wird keines grossen Beweises brauchen
bey allen denen / die da wissen und verstehen / was
Krieg und was GOTT ist.

§. 2.

Aller Krieg muß mit wechselsweiser Feindschaft und Ver-
derben sowohl der Menschen als der Erde geführet werden; List/
Grausamkeit / Ungerechtigkeit sind beeden Parthenen unvermeid-
lich / weil raison de guerre es öftters so erfordert und nicht anderst
lendet; Über dieses können / wie streng auch immer eine Kriegs-
Disciplin gemacht werden mag / unmöglich viele greuliche Unord-
nungen / Schande und Laster verhütet werden / sondern man muß
solchen freyen Lauff lassen / oder doch vielfältig durch die Finger
sehen.

§. 3.

Weil nun / wie gleich Anfangs besagt worden / GOTT ein
GOTT der Ordnung / der Liebe und des Friedens ist / der
nicht Lust hat am Verderben / so ist leicht zu crachten / daß
Er am Krieg / und an denen / die gerne Krieg führen / keinen Ge-
fallen habe noch haben könne / daher Er auch heisset ein GOTT/
A 2 der

der den Kriegen steuret in aller Welt / Ps. 46, 10. und der da zubricht die Pfeile des Bogens / Schild / Schwerdt und Streit / Psalm. 76. Item, der da zerstreuet die Völcker / so da gerne kriegen / Ps. 68, 31.

§. 4.

Zwar wird **GOTT** auch Exod. 15, 3. der rechte Kriegs-Mann / oder vir bellorum genannt / nicht aber / als ob er Krieg anfangen und gern führe / sondern als der da weiß denenjenigen / die ihn reizen und seine Gerechtigkeit und Macht gleichsam braven / sich schrecklich genug zuerzeigen ; wozu er aber ungern und gezwungen gehet / weil Erhalten / nicht aber Verderben sein Werck ist / daher er auch solche Wirkungen seiner Macht und Gerechtigkeit im Zorn für ein ihm und seiner gütigen Natur fremdes Werck erkläret. Jes. 28, 21.

§. 5.

Ohnerachtet aber aller Krieg an und in sich selbst / als wir gesehen / böse und **GOTT** mißfällig ist ; so folget doch daher nicht / daß dann aller Krieg unerlaubt und unrecht sey ; sondern gleichwie **GOTT** / wegen der menschlichen Unart und Bosheit / um größeres Ubel zu verhüten / ehemahls die Vielweiberey und den Scheid-Brieff zugelassen und indulgirt / also wird auch der Krieg / als ein kleines Ubel / zu Verhütung eines grössern / von ihm permittirt und tolerirt / dann und wann auch approbirt / ja jezuweisen gar befohlen.

§. 6.

Dieses grössere Ubel aber / wenn nemlich bey jetziger Beschaffenheit der Menschen kein Krieg geführt werden sollte noch dürfte / würde seyn

- 1.) Eine gänssliche Überhandnehmung aller Ungerechtigkeit und Muthwillens / indem die Unschuldige sodann der frechen Böswichter Raub allzeit

zeit seyn müſſen / und den Frieden nicht anderſt als durch Erduldung der äußerſten Unbilligkeit / d. i. mit gänzlichem Ruin ihrer zeitlichen Wohlfahrt / haben und erhalten könnten und dürfften.

- 2.) Eine gänzliche Vergeſſenheit Gottes und Unerkännniß ſeiner Wohlthaten ; denn weil die Menſchen im Friede und guten Tagen inſgemein üppig/ hochmüthig und trozig werden/ und ſagen : Wo iſt der Herr? ſo muß Gott / um dieſe Unart zuvertreiben / jezuweilen ihnen den Frieden entziehen/ und mit Krieg ſtraffen / damit die Menſchen das Gute und deſſen Geber auß dem Verluſt deſſelben recht erkennen/ ſchätzen und recht brauchen und anwenden lernen mögen.

§. 7.

Da nun das Evangelium jeztgemeldten den Krieg verurſachen den Ubeln ſteuert / eine Beſchneidung deß Herzens zu wege bringet / Gerechtigkeit / Liebe / Friede und Gedult denen Menſchen ins Herz prediget und pflancket / und ihnen verbietet / andern Leud und Unrecht zuzufügen/ das ihnen ſelbſt zugefügte aber willig und gedultig überſich ergehen zu laſſen / ohne ſelbigem zu widerſtreben / oder es zu rächen ; ja gar gebietet / es zu vergeben und zu vergeſſen/ die Feinde zu lieben und ihnen Gutes zu thun / das Böſe durch Gutes zu überwinden/ nicht aber Böſes mit Böſem zu vergelten/ innerdar ſanfftmüthig/ ohne Zorn / Rache und Feindſchaft zu ſeyn ; ſo ſcheinet / daß das Evangelium damit allen Krieg bey und unter Chriſten völlig aufhebe / ſelbigem keinen Platz mehr laſſe / und ihnen ſolchen als unerlaubt und unanſtändig / oder gar nicht mit dem Chriſtlichen Namen und Glauben beſtehen könnend/ verwehre. Jel. 2, 4.

§. 8.

Gleichwie aber die Lehre deß Evangelii eine Lehre der Vollkommenheit iſt / und zeigt / wie alle Menſchen billig von innen und außen geſinnt und geſittet ſeyn ſolten / alle Menſchen aber dem Evangelio nicht gehorſam ſind / ja auch die/ ſo ſich beſleißigen demſelben nachzukommen/ nicht eben den höchſten Grad der Vollkom-

menheit erreichen / sondern mit Schwachheit umgeben bleiben ; so ist doch noch die Frage / ob / in Betrachtung dieser Umstände / nicht auch denen Christen jezuweilen Krieg zu führen nöthig / mithin erlaubt / und also obige Sprüche mit einem gewissen Temperament zu verstehen seyen ?

S. 9.

Sich nun hier zu recht zu helfen / muß man folgendes für fest setzen :

- 1.) Alle Gebote Gottes und Christi haben zum Zweck / wie andrer Menschen = also vornemlich der beobachtenden zeitlich und ewiges Wohl / ihre Erhaltung / nicht aber ihr Verderben.
- 2.) Christi Gebote müssen nicht in solchem Verstand genommen werden / welchem / wenn man nachlebte der Bosheit und dem Muthwillen andrer Thür und Thor aufgethan / und mehr Raum und Freyheit gemacht würde.
- 3.) Das Evangelium hebt in keiner Sache den Gebrauch der ordentlichen und natürlichen Mittel auf / als der Speise zum Leben / der Arzneyen gegen Kranckheit / der Obrigkeit zum Schutz gegen Ungerechte und Gewaltthätige / und also auch nicht der Waffen und Leibes = Stärke gegen öffentliche unbillige Feinde ; sondern benimmt nur den Trog und die Zuversicht bey Gegenwart und Überfluß solcher sichtbaren und äußerlichen Mittel / und die Kleinmuth und Verzweiflung bey deren Wenigkeit oder gänzlicher Entstehung.
- 4.) Die Gebote und Lehren Christi können einen solchen Verstand nicht haben / welchem / wenn gefolgt würde / unter den Folgern die außere oder Bürgerliche Societät nicht bestehen noch erhalten werden könnte / sondern in beständiger Gefahr unterdrückt / zerrissen und übern Hauffen geworffen zu werden schweben müste / und dieses kan / so lang es Bessers = Kinder in der Welt giebt / und Gott nicht immer Wunder thun will / ohne eine Kriegs = Verfassung und Waffen nicht geschehen.
- 5.) Findet sich im ganzen Neuen Testament kein Spruch / darinnen mit klaren und ausdrücklichen Worten alles Kriegführen verworffen / unrecht und unerlaubt bey Christen erklärt würde : oder auch ein Exempel / daß die Apostel einem bekehrten Soldaten den Soldaten = Stand zu verlassen auferlegt hätten.

S. 10. Krafft

§. 10.

Krafft dieser Gründe und Wahrheiten dann / glaube genugsame Ursache zu haben / obbesagte Schrift- Sprüche mit einiger Temperatur , Restriction und Limitation zu verstehen / nemlich / daß sie nur wollen anzeigen / wie Christen 1.) als einzeln / 2.) im Privat- Stand / 3.) unter einer unglaublichen / ungerechten und ihnen ungünstigen Obrigkeit / 4.) gegen andere Privatos, 5.) in Aussetzung nicht allzugrosser und ichtens noch erträglicher oder zu verschmerzender Belendigungen / oder da sie 6.) sich ausser Stand und ohne hinlängliche Kräfte / Anstalten und Verfassungen sehen / das Böse von sich abzuhalten ; wie / sag ich / Christen in diesen Umständen sich ratione des zugefügten Bösen und gegen ihre Belendiger zu verhalten hätten ; und da sind allerdings obangeführte Regeln höchst nöthig und heylsam / mithin genau zu practiciren und auszuüben ; da sind freylich nur preces & lacrymæ arma ecclesiæ, und läßt sich nichts anders thun / als entfliehen / oder gedultig leyden / für die Verfolger beten / ihnen gutes thun / und sie damit zu erweichen oder gar zu bekehren suchen / und ist alles Widersehen nur vergebliche und Ubel ärger machende Bemühung. Ubrigens bleiben Haß / Rachsucht / im Herzen haltende Feindschaft und Bitterkeit denen Christen schlechterdings untersagt / und wer dergleichen in sich Raum giebt und frey herrschen läßt / dem muß freylich der Christen- Name rund abgesprochen werden.

§. 11.

Aus dem Besagten erhellet nun / daß es ganz eine andere Beschaffenheit habe und haben müsse / wenn Christen sich finden 1.) in corpore oder eine ganze Bürgerliche Societät oder Staat ausmachend / 2.) bey einiger massen genugsamen Kräften / Mitteln und Anstalten / sich des anthuenden Bösen mit entgegen gesetzter Gewalt erwehren / und dasselbe von sich abhalten und abtreiben zu können / und sich also Recht und Rettung zu verschaffen. 3.) Wenn das angedrohte oder anthuende Böse allzugroß ist / und sie gänzlich

lich ausser Stand setzet und untüchtig machet / weiter Gutes auf dieser Welt zu thun / und Gott und ihrem Nächsten nütz zu seyn / als da ist eine Verstümmelung der nöthigsten Glieder / Beraubung aller Freyheit / oder aller Mittel / sein Leben ehrlich erhalten zu mögen ; 4.) Wenn der Beleydiger auß pur lauterem Muthwillen und bösem Sinn / ohne einige rechtmässige und genugsame Ursache dergleichen Procedures vornimmt / oder androhet. In diesen Umständen und gegen solches Unrecht / meyne ich nicht erweislich zu seyn / daß das Evangelium alles Widersetzen mit Gewalt / und hinfolglich Krieg / führen / denen Christen verboten haben wolle ; sondern / daß es vielmehr unrecht / thöricht und unsträfflich gethan seyn würde / wenn sie es unterliessen ; denn so wenig wir selbst über unser Leib / Leben / Freyheit / Haab und Gut so viel Macht haben / dasselbe hinzuwerffen / zu vergeben / zu verlihren / wenn und wo wir wollen / so wenig können wir einem andern Gewalt und Freyheit lassen und verstaten / solche uns nehmen zu mögen / wenn wir im Stand sind / ihn abzuhalten ; und gleichwie wenn einer Füsse hat / und Raum zu entlauffen da ist / unrecht thun würde / wenn er nicht entlieffe / sondern still hielte und sich berauben und zum Krüppel machen liesse ; also wenn einer Fäuste / Kräfte und Waffen hat / und Apparenz ist / daß mit solchen was aufzurichten / so thut er gleichfalls unrecht / wenn er alles geschehen und mit sich umgehen läßt / wie Muthwillen und Grausamkeit gelüset.

§. 12.

Werden demnach obige Sprüche folgender massen ungefähr zu erklären seyn. „ Ihr habt gehört / daß denen alten Isracliten ehemals erlaubt und vergönnt gewesen / Rache zu fordern und zu nehmen / Auge vor Auge / Zahn vor Zahn ; Ich aber / der die Menschen Gott artig haben will / sage euch / daß ihr / als einzeln und im Privat - Stande betrachtet / ein an euch bereits verübtes Böses nicht mit Androh- oder Anthuung eines andern und gleichen Böses bezahlen / sondern solches verschmerzen / vergeben /

ben/ vergessen/ und bey findender Gelegenheit Gutes dafür dem,,
 Beleydiger thun / und indessen vor ihn beten sollet ; Was aber,,
 noch ichtens erträgliche Beleydigungen sind/ und die euch nicht,,
 hindern/ nach wie vor Gutes thun zu mögen / als ein Backen,,
 streich und dergleichen/ da send lieber gesinnt und parat, noch ei,,
 nen zu empfangen und zu leyden/ als euch viel dagegen zu sper,,
 ren und Rache oder Satisfaction zu suchen ; denn bey dermahli,,
 ger grosser Unwissenheit / Ungerechtigkeit und Corruption der,,
 Welt / und da ihr zerstreute / wenige Schaafe send / wird die,,
 ses der beste und sicherste Weg zur Ruhe und Friede für euch / und,,
 zu Überzeug- und Gewinnung der Widersacher seyn/ &c.,,

S. 13.

Bey dieser Erklärung / woben hoffentlich mit Recht und Ver,,
 nunfft nichts aufzusetzen seyn wird / bleiben obbesagte Fälle und
 Umstände ausgeschlossen / mithin denen Christen Recht / Macht
 und Freyheit / sich gegen solche Gewalt und Unrecht defendiren/
 und hinfolglich Krieg- führen zu mögen. Und wie sie dieses thun
 können und dörfen in Ansehung ihrer selbst / so können und dörfen
 sie es auch thun in Ansehung ihrer Noth- und Unrecht- leyden-
 den/ oder in Gefahr derselben stehenden Nachbarn/ Glaubens- oder
 andern Bunds- Genossen/ absonderlich / wenn diese ihre Zuflucht
 zu ihnen nehmen ; denn hier sind ja arma quam maxime pia & ne-
 cessaria ; und ist / nach dem Zeugniß des H. Augustini, sowohl der/
 qui non repellit à socio injuriam, si potest, in vitio, als der qui facit.
 Und so lang nicht erwiesen wird / daß Gott verheissen / uns alle-
 mahl vom Himmel und auf miraculeuse Weise Hülffe und Ret-
 tung zu schaffen / oder daß er uns geboten / unser Leib/ Leben/ Frey-
 heit/ Haab / Gut à discretion des Muthwillens und der Grausam-
 keit zulassen ; so lang bleibet Gegen- Gewalt / als ein ordentlich
 und natürliches Mittel / zu brauchen frey / recht und erlaubt.

S. 14.

In- und bey solchen Fällen und Umständen nun / als S. II.
 B und

und 13. angeführt sind / mag / darff / ja soll ein Christ die Waffen ergreifen / Krieg führen / sein Leib und Leben / Gut und Blut willig und tapffer wagen und aufopffern / denen Feinden Abbruch und Schaden thun / und mit ihnen auf eben die Weise verfahren / wie sie mit ihm im Sinne haben und würcklich verfahren / oder wie sich der Feind mit ihm darüber vergleicht / und das alles so lang / bis er (der Christ) entweder rühmlich erlieget / oder der Feind von Gewalt und Unrecht abzulassen verspricht / sich zu billiger Satisfaction erbietet / und wegen des künfftigen Assecuration giebt / oder bis der Feind völlig erlegt / überwunden und ausser Stand gesetzt ist / ferner Schaden zu mögen. Und kan er hierbey der Gnade und des Schutzes Gottes sich versichert halten ; doch muß er alles dieses / wie er auch nicht anderst kan / thun ohne die geringste Lust und Wohlgefallen daran zu haben ; denn das kan niemand als ein eingeleibter Teufel / oder ein Heyde / der von Gott und menschlichem Wesen nichts weißt ; sondern mit Widerwillen und Lendwesen / auch nicht mehr / als die höchste und ungängliche Noth es erfordert : In Summa / er muß hier mit gleicher Disposition und Verhalten zu Werck gehen / als ein Wund-⁴Arzt die böse und gefährliche Schäden mit schneiden / beißen / cauterisiren / ^{re.} tractirt / nemlich / zwar ohne Lust und Wohlgefallen / jedoch auch tapffer und beherzt. In einem solchen Krieg / und auf diese Weise mag und darff ein Christ ein Soldat seyn und werden / pro aris focis & sociis fechten und streiten / und also Recht und Gerechtigkeit / Freyheit und die Wohlfahrt des Vaterlandes aufrecht erhalten helfen.

S. 15.

Um alles noch deutlicher und distincter vorzutragen / so wolle man nur allzeit auf folgende drey Stücke sein Auge richten.

- 1.) Auf den Krieg oder die Ursachen des Kriegs.
- 2.) Auf die Motiven / auß welchen man ein Soldat wird / und in Krieg gehet.
- 3.) Auf die Art und Weise / wie man dabey innerlich disponirt ist / und äußerlich zu Werck gehet.

Wenn

Wenn und wo also der Krieg 1.) rechtmässig / 2.) nöthig ist für den Staat / darinnen ein Christ lebet : Wenn ferner ein Christ auß Bewegungen / um entweder die Religion, oder Freyheit / oder Länder und Güter des Staats oder der Religions, und Bunde-Genossen zu vertheidigen / sich in den Krieg begiebt : Wenn er 3.) gebührende Maass und Ziel / wie solche entweder ein Vergleich mit dem Feind / oder des Feindes eignes Exempel giebt und setzet / in den Hostilitäten hält / und dabey ganz keine Lust und Wohlgefallen empfindet und bezeuget ; so ist es ja für sich Sonnenklar / das ein solcher Krieg / ein solcher Soldat / billig / löblich und ehrlich sey / und mit Glauben und guten Gewissen / oder mit dem Christenthum gar wohl bestehen könne.

§. 16.

Hieraus wird nun auch klar / wenn / wo und wie ein Christ keinen Soldaten abgeben könne ; nemlich / wenn der Krieg nicht rechtmässig noch nöthig / auß nichtigen / unzulänglichen Ursachen angefangen wird / und die ihn ganz nichts angehen / oder weder sein und seiner Mit-Bürger zeitliches oder ewiges Wohl dabey verliert ; ferner / bloß um Ehre oder Geld und Gut zu erwerben / und drittens mit neuen Grausamkeiten oder feindlichen Begegnungen den Anfang zu machen / das kan und darff ein Christ nimmermehr / und da muß er erst den Christen-Namen ablegen und verläugnen / aller Hoffnung zum Himmel und zur Seeligkeit sich begeben / ehe er den Soldaten-Rock anziehet und Kriegs-Instrumenta ergreiff / und damit ein Werkzeug der Ungerechtigkeit wird.

§. 17.

Die Ursachen dessen sind folgende :

- 1.) Weil ein Christ seine Glieder nicht zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit machen und herleihen soll.
- 2.) Weil er sich in fremde / ihn und seine Mit-Christen und Mit-Bürger nichts angehende Handel nicht stecken darff.
- 3.) Weil er seine Zeit und Kräfte zu etwas Gutes / denen Menschen nütliches

liches und heylsames anwenden / und damit sein Brodt verdienen soll / nicht aber mit Schäden, Böses, und Unrecht thun.

- 4.) Weil er sich nicht einmahl selbst / d. i. nach seinem eignen fleischlichen Willen und Begierden / geschweige denn nach eines andern Menschen seinen / sondern allein dem HErrn Christo / der Gerechtigkeit / dem Vaterland zu Dienst und Willen leben und sterben soll.

§. 18.

Es wird / meines Erachtens / keiner / der da weiß / was ein Christ, seyn zu bedeuten hat / hierwider was erhebliches einwenden und aufbringen können. Nur möchte man sagen / daß / was die Recht, oder Unrechtmäßigkeit / Noth, oder Unnothwendigkeit des Kriegs angienge / solches keine Sache privati cujusdam judicii wäre ; sondern dieses käme der Obrigkeit / denen Potentaten und ihren Conseils, zu / bey deren Judicio es jeder Bürger müßte und könnte bewenden lassen / und sey es zu einer jeden Justification und Excuse vor Gott hinlänglich genug / wenn die Obrigkeit Soldaten haben / und ihn dazu mit machen und zu ihren Kriegen brauchen wolle / ja öftters darzu forcire. Ich antworte aber hierauf / daß in zweifelhaften / intricaten und schwehren Casibus man allerdings bey der Obrigkeitlichen Disposition und Urtheil acquiesciren könne / ja solle ; nicht aber blindlings in allen Fällen ; massen ja öftters die Unrechtmäßigkeit und Unnöthigkeit des Kriegs ganz notorisch / Hand, greifflich und Welt, kündig ist / und wie öftters nicht des Vaterlands / sondern des Potentaten Particulier - Angelegenheiten Grund und Ursache des ganzen Kriegs seyn ; Und in diesen Fällen entschuldigt obiger Vorwandt ganz nicht / sondern da wird es heißen : Du hättest es besser wissen können und sollen ! Was aber den Zwang anbelangt / da man mit Gewalt hinweggenommen und durch allerley Vexationes forcirt worden ist / ein Soldat zu werden / so ist zwar wohl an dem / daß gleichwie solcher auf Seiten derjeniaen / die da zwingen und sich zu solchem Zwang brauchen lassen / die Schuld sehr vergrößert ; also auf
Seiten

Seiten der Gezwungenen selbige in etwas vermindert ; Allein dis reicht doch nicht hin / sie völlig entschuldbar zu machen / und aller Straffe und Verdammniß zu befreien ; denn wenn sie Christen sind und seyn wollen / so müssen sie ja Gott / Gerechtigkeit / gut Gewissen höher achten denn Leib und Leben ; und da sie doch in solchen Kriegen vielem Ungemach und beständiger Todes-Gefahr unterworffen / dabey aber der Seeligkeit ganz gewiß verlustigt seyn müssen ; warum wollen sie nicht lieber in- und um Unschuld und Gerechtigkeit leyden / und dabey gewissen Trost und Hoffnung ihrer ewigen Seeligkeit haben / und also lieber als Streiter Jesu Christi leyden und sterben / denn als gottlose Knechte der Gottlosen zeitlich und ewig verderben ? Ist einer nun so gesinnet / so kan nichts und niemand ihn zwingen und vermögen / ein Soldate zu werden oder zu bleiben ; läßt er sich aber dennoch dazu bringen / so ist von ihm wahr das gemeine Sprichwort :

Nulla fides, pietasque viris, qui castra sequuntur,
Quæ saltem impotens libido ponere iussit.

§. 19.

Was ist aber zu sagen von Soldaten / die dageworben werden und sich werben lassen / wenn ganz kein Krieg vorhanden / noch auch leicht zu befürchten ist / und die nur in futurum usum , oder auch nur um eines Potentaten Phantasie zu vergnügen / und ihm zur Lust und Zeit-Vertreib zu dienen / Soldaten agiren ? Antw. 1.) Ein Miles perpetuus ist bey gegenwärtigem Zustand der Reiche der Welt unumgänglich nöthig / sowohl um der innerlichen Unruhen und Unordnungen willen / als auch um der Nachbarn willen / um einem unversehenen Überfall begegnen zu können. 2.) So lang nun dieser miles perpetuus müßig ist / und ohne sonderliche Beschwerde des Landes und Ruinirung der Unterthanen kan erhalten werden / und der Soldat selbst seinen zur ehrlichen Subsistenz hinlänglichen Sold richtig empfängt ; kan ein Christ mit gutem Gewissen auch darunter stehen und sich darein begeben. Sobald aber diese Condi-

tiones

tionen wegfallen / sobald fällt auch die Möglichkeit hin für einen Christen / dabey bestehen zu können / als welcher nicht ohne und über Noth / i. e. nur wenn / wo und so lang es die Noth des Vaterlands erfordert / ein Soldat werden und bleiben / andern nicht beschwehrlich / sondern nütz- und behülfflich seyn will und kan. Wie groß nun immer die Kriegs- Furcht und Gefahr seyn mag / so muß doch kein Potentat und Staat mehr Miliz annehmen und halten / als das Land wohl ertragen kan ; denn was hätten wohl sonst die Unterthanen für Vorthail von solch einem Regiment und Miliz , so sie eben so hart plaget / ruiniret und aufsauget / als immer ein Feind thun kan / und sie gleichsam nur um den Soldaten zu erhalten / leben / arbeiten / sich abbrechen und sauer lassen werden müssen ? Muß demnach ein Fürst militem , nicht ultra modum augiren / und es dabey auf Gott und seine Vorsorge und Beystand im Fall der Noth ankommen lassen. Jener Kessende wolte sich gegen die aufstossende Hunde mit einer guten Quantität Steinen versehen / er belud sich aber mit allzuvielen / daß er darüber nicht fortkommen konnte / sondern endlich selbst unter der Last erliegen mußte. Kan demnach ein Christ sich auch unter solche bloß zum Staat oder Plaisir des Fürsten / oder aus Mißtrauen gegen Gott und zur Beschwehrde der Bürger haltende übermäßige Miliz nicht inscribiren noch enrolliren lassen / oder darunter stehen bleiben.

E N D E.



den Oster-Tag zu halten / wann der Oster volle Mond
end des Abends oder in der Nacht vorfällt / wie augen-
scheinlich oben erwiesenen Ursachen zu ersehen ist.

XXVIII.

er meinen / es müßten alle Christen der ganzen Welt ber-
nach dem Uraniburgischen Meridian zu bequämen / derges-
volle Mond auf einen Sonnabend des Nachts vor Mit-
Uraniburgischen Zeit kommt / dennoch alle Christen der
gehalten seyn den gleich darauf folgenden Sonntag für
schon alsdann bey den Morgenländern etliche Stunden
und der Sonntag angefangen hätte: So frager man bil-
derhellen Ursachen oder mit was für Recht die Morgen-
solten an den Uraniburgischen Meridian verbunden
selbige weniger an das Decretum Concilii Nicani sol-
als diejenige Christen / welche unter dem Semimeridia-
wohnen.

XXIX.

et einmahl möglich / daß in dem ganzen Römischen Rei-
tag für Ostern einhelliglich nach dem Decreto Concilii
eyret werden / wann der volle Mond des Sonnabends kurz
nach der Uraniburgischen Zeit fällt / woran niemand / wel-
che erfahren ist / zweiffelt.

XXX.

man dem Uraniburgischen oder Romanischen Meridian
set / als wäre er gleichfalls der Meridianus Paschalis;
gen / ob nicht vielmehr der Mittags-Circel von Jerusa-
berechtiger seyn / um den Titulum Meridiani Paschalis
unter selbigem / oder nicht weit davon (nemlich in Egy-
tag ursprünglich entstanden ist / und über 1500. Jahr lang
ig gehalten worden.

XXXI.

an den Häuptern der Christenheit beliebt hat / diese drey
nlich den Tag der Einsetzung des H. Abendmahls / der
isti und desselben Auferstehung an sichere Tage der Wo-
er volle Mond aber im Gegentheile an keinen gewissen Tag
en noch des Monats / dem dato nach / gebunden ist / wor-
meidlich so viele Beschwerlichkeiten entstehen: Dann es
glichen der späte Sonnabends volle Mond aller Orten der
Welt

